

Als ich das letzte Mal hier sprach, versuchte ich Einiges zu erzählen aus dem 5. Evangelium über das Leben des Jesus v. Nazareth, von dessen 12. Jahre bis in die Zeit der Johannes-Taufe am Jordan hinein. Als ich damals erzählte jene befreiungsvolle Erfahrung, welche Jesus gehabt hat an einer heidnischen Priesterstätte, da zeigt sich, wie uns das Leben in der Akkashakronik heute diesen Jesus von Nazareth an der heidnischen Priesterstätte schauen läßt, wie er den Eindruck hat von dem Altar umgeben. Den Dämonen, wie er dann hinfällt wie tot, wie er entrückt ist in eine Welt, in der er wahrnehmen konnte, welche die geistig göttlichen Geheimnisse des uralten heiligen Mysteriums Lebens der Heiden waren, denn so konnte er ja in sich eine lebendige Idee aufnehmen von dem, was einstmal das Heidentum war, nur von dem, was es geworden ist.

Ich erwähnte schon, daß er während dieser Zeit hörte etwas, was wie eine Verkündigung klingt. Als in diesem anderen Bewußtseinszustand am heidnischen Altar hörte er, wie aus der geist. Welt heraus, die Verkündigung von Worten die zum Ausdruck brachten so, wie es in der uralten heiligen Lehre der Heidenvölker zum Ausdruck gebracht worden ist, was als das Geheimnis zu betrachten ist, von des Menschen Verquickung mit der materiellen, mit der sinnlich physischen Welt. Er hörte also sozusagen jene heidnische Stimme in der geistigen Welt, die den alten heidnischen Propheten zugänglich war. Nur was er

3.  
erzählen  
von  
in.  
ung,  
sa  
te  
eben.  
kt  
rien.  
ne  
Hei-  
as,  
Be-  
r  
rück  
ölker  
zu  
ateri-  
zu-  
sen  
er

Da hörte, ist zu bezeichnen als eine Art kosmisches Vaterunser.  
Es knickt an, wie des Menschen - Seelenschicksal sich gestaltet  
sattlich, daß der Mensch mit der Entenmaterie von der Geburt  
bis zum Tode verknüpft ist. Dieses kosmische Vaterunser, dessen  
spätere Umkehrung das irdische Vaterunser wurde, war mir  
möglich zuerst zu Gehör zu bringen bei unserer Grund-  
steinlegung in Tormach. Ich werde es hier klipp wieder zur  
Verlesung bringen, denn es liegt tatsächlich die Urlehre der  
heidnischen Menschheit in diesen Worten. So gut es geht, ver-  
suchte ich sie eben in der Deutschen Sprache wiederzu-  
geben.

Amen. Es walden Sie Nebel,  
Zeugen sich lösender Ichheit,  
Von Außen erschütterte Selbstheitschülle,  
Erlebet im täglichen Brode  
In dem nicht waltet der Himmel Wille,  
Indem der Mensch sich schiet von Euren Reich  
Und vergaß Euren Namen,  
Ihr Väter in den Himmeln.

---

Das war es ungefähr, was als das Geheimnis des Entenmenschen im  
Lichte der uralten heiligen Lehre Jesu von Nazareth damals bei seiner  
Wanderung in einer heidnischen Gegend gehört hat. Dieses befein-  
dungsvolle Hören drang also in Jesu Seele herein, damals als  
es gegen sein 24. Jahr ging. Und er wußte von da ab, was

einstmals in matten Zeiten der Menschheitsentwicklung aus der  
geist. Welt herübergetönt hatte, was so groß und gewaltig ihm  
erschien, daß er sich sagte, ins besondere nachdem er den merkwürdig  
geschilderten Eindruck hatte an der alten verfallenen heid-  
nischen Kultstätte: Jetzt sind auf der Erde, um es zu verstehen,  
die Menschen nicht mehr da.

So hatte er der Heidentümern kennen gelernt. Wir haben gesehen, wie  
er in den drei aufeinander folgenden Epochen seines Jüngertums  
kennen gelernt hatte die tiefsten Tiefen des Judentums, die tiefsten  
Tiefen des Heidentums, und auch die tiefsten Tiefen des Esäertums.  
Wir haben gesehen, wie diese Erkenntnis war für ihn auch Quelle  
tiefsten Leidens. Denn zu allem mußte er sagen: Sie könnten  
da sein, wenn jetzt in der Menschheit die Bedingungen dazu da  
wären, aber Sie sind eben nicht zu schaffen. Das waren die  
Erlebnisse des Jesus bevor er den Christus in sich aufnehmen  
konnte, daß er sich sagen mußte: Die Menschen haben andere  
Fähigkeiten angenommen, welche die Fähigkeiten der Urzeit  
verdrängt haben, so daß die Menschen nicht mehr im  
Stande sind die alten Verkündigungen für Juden und Heiden  
entgegenzunehmen. Aber auch mußte er sich sagen, daß so  
wie der Esäer gekommen war zu einer Vereinigung mit der  
göttl. geist. Welt, nur ein kleines Häuflein aus der ganzen  
Menschheit dazu gelangen könnte. Arme, arme Menschheit!  
so ging es schmerzhaft durch seine Seele, wenn sie ertönen  
würde die Stimme des alten Heidenpropheeten, die würdest sie  
nicht mehr vernahmen können. Und wenn sie ertönen

würde die Stimme des alten Tintenpropheten, du würdest sie nicht mehr vernahmen können. Und das kannst du nicht als Menschheit erstreben, was die Essäer erstreben wollen, denn das ist nur möglich einem kleinen Häuflein, das auf Kosten der anderen Menschen sich dem geistigen Leben widmet und Vollkommenheit sucht. — Das lebte in dem Jesus, das war in ihm schmerzliche Wirklichkeit, das war in ihm ein Empfinden unendlichen Mitleides mit der ganzen Menschheit, jenes Mitleid, das er empfinden mußte um reif zu werden, den Christus in sich aufzunehmen.

Bevor Jeres aber geschah, hatte Jesus von Nazareth noch ein wichtiges Gespräch mit derjenigen, die wir seine Stief- oder Ziehmutter nennen müssen. Wir wissen, daß der nathanische Jesus das Ich des Zarathustra bei seinem 12 Jahr aufgenommen hatte, u. daß die laibliche Mutter dieses nathanischen Jesus kurz nachher gestorben ist, war. Wir wissen auch, daß der Vater des salomonischen Jesusknaben verstorben war, und daß aus den beiden Familien der beiden Jesusknaben eine einzige Familie in Nazareth geworden war, in der der Jesus mit den Stiefgeschwistern zusammen war, — denn diese Kinder waren von der Mutter des salomonischen Jesusknaben. Wir wissen auch, daß der Vater des Jesus v. Nazareth, als der Jesus v. Nazareth ungefähr in seinem 24 Jahr von seinen Wanderungen zurück kam in Nazareth, gestorben war, u. daß er dann allein mit der Zieh- oder Stiefmutter lebte, — Die Stiefmutter hatte

sich erst langsam u. allmählig, aber dann sehr tief, angeeignet  
ein Verständnis für alle die tiefen Erlebnisse, die Jesus v. Nazareth  
durchmachte. In gewisser Weise wuchsen in diesen Jahren die  
Seele der Stiefmutter u. die Seele des Jesus v. N. ineinander.  
In den ersten Jahren war er auch in dem Elternhause mit  
seinen Erlebnissen einsam. Die anderen Seelen sahen in ihm  
eigentlich nur wie eine Seele, die einer fortwährenden Lust  
entgegenging. Die Mutter fand eben die Möglichkeit immer  
mehr u. mehr Verständnis zu gewinnen. Und so kam es, daß  
er in seinem 29., 30. Jahr ein wichtiges Gespräch mit seiner  
Mutter führen konnte. Dieses Gespräch enthält in einer  
Rückschau alles, was Jesus v. Naz. von seinem 12. Jahre erlebt  
hatte. Die Akatsakronik zeigt uns, wie dieses Gespräch  
verlaufen ist.

Zuerst sprach Jesus v. Naz. von den Erlebnissen, die sich  
zwischen 12 u. 18 Jahr zugebrahen hatten. Wie er da dasjenige,  
was einmal die uralte hebräische Lehre war, uralte  
Lehre der hebräischen Propheten, wie er das nach u. nach in  
sich selber erlebte. Und er hatte es ja in seiner Umgebung  
nirgendwo erleben können, wie er auch die hier genannten  
Worte des Römischen Vätermeisters nirgendwo in seiner Umgebung  
hätte erleben können. Aber immer mehr stieg in Inspiration  
die Lehre der uralten hebräischen Weisheit in seiner Seele auf,  
für die seine Zeitgenossen kein Ohr hatten. Er war mit  
ihm allein, das war ja sein großer Schmerz, daß er mit ihm  
allein war.

Die Mütter erwiderte ihm, auf sein Wort, daß jetzt nicht mehr  
da wären die Menschen um solches zu verstehen, daß ja der  
alte Hillel da gewesen war, der der große Gesetzeslehrer und  
Theologe war. Hillel war - das finden wir ja in dem jüdischen  
Schrifttum zur Genüge erzählt, - er war in dem Jahrhundert  
vor der Erscheinung des Christus Jesus eine Persönlichkeit wie  
ein Erneuerer der schönsten alten Lehren u. Tugenden des alten  
Judentums. Aber nicht dadurch, daß er etwa ein Gelehrter war,  
sondern dadurch, daß er in seiner ganzen Persönlichkeit, vor  
allen Dingen in seinem Fühlen, M. Wünschen u. Wollen,  
zum Ausdruck brachte, wie Weisheit in der Menschenseele  
wirkend, auf diese Menschenseele umgestaltend wirkt.  
Das was man besonders rühmte, aber nicht recht mehr verstand  
in der damaligen Zeit, die Gefühl - ihm würde sie besonders zuge-  
schrieben. Er stammte von Babylonien aus, aber von einem Ge-  
schlecht das von den Tieren herübergepflanzt war nach Babylonien,  
und das sich ursprünglich auf das Geschlecht Davids zurückführte.  
So hatte er das alt-hebräische Element in seiner Seele pulsieren.  
Einmal - so erzählt die Legende - als Hillel gerade ankam  
in Jerusalem da waren die bedeutendsten anderen jüdischen  
Gelehrten viele Male versammelt zu allerlei Diskussionen,  
in denen man hören konnte, wie Pro u. Kontra gesprochen  
würde über die Geheimnisse der jüdischen Schriftgelehrten-  
samkeit. Man hatte eine ~~glatte~~ Kleinigkeit zu zahlen um  
das beizubewohnen zu können. Hillel hatte kein Geld, denn er  
war sehr arm. Trotzdem es Kalt war, so versammelte er,

einen kleinen Hügel neben dem Hause, wo die Diskussionen stattfanden, zu beziehen um den Diskussionen zuzuhören. Es war so kalt in der Nacht, daß er stief würde vor Frost, daß man ihn später erst wieder erwärmen mußte, damit er aufstand. Er hatte aber Satürk mit seinem Aetherleben außerhalb seines physischen Leibes teilgenommen an den Diskussionen, und während die Anderen nichts Anderes hörte als ihre eigenen hin- und herfliegenden Gedanken, hatte Hillel eine wunderbare Welt der Visionen in seiner Seele erlebt.

Insbesondere wurde seine Geheil gerührt. Man sagte, daß sie unerschöpflich sei. Und einer - so wird uns erzählt - ging einmal eine Wette ein, Hillels Geheil doch zu erschöpfen, ihn zornig zu machen. Und er tat das Folgende. Er ging, als Hillel gerade damit beschäftigt war seine Vorbereitungen zu dem, was er am Sabbath zu tun hatte, als Hillel eben - wenn der Ausdruck gestattet ist - im Negliche war, da pochte der Mann an der Thür u. rief: „Hillel, Komm heraus!“ Hillel sagte: „Nun, was ist denn, daß ich heraus Kommen soll?“ Da sagte der Mann: „Ich habe eine wichtige Frage an dich zu stellen.“ Da zog Hillel seinen Rock an, kam heraus u. fragte: „Mein Sohn was hast du mich denn zu fragen?“ Da sagte der Betreffende: „Ich wichtige Frage: Warum haben manche Leute unter den Babyloniern so spitze Köpfe?“ Hillel sagte: Mein lieber Sohn, die Babyloniern haben so schlechte Hebammen, und sie werden sie dann unter so schlimmen Umständen geboren, deshalb haben

so spitze Köpfe! Geh nun mein Sohn, seine Frage ist beantwortet." Und Hillel ging wieder in das Haus, zog den Rock aus und setzte seine Arbeit fort. Aber nach wenigen Augenblicken pochte der Mann an die Tür und rief: "Hillel, Hillel, Komm heraus, ich habe eine Frage, die gleich beantwortet werden muß!" Wiederum kam Hillel heraus, nachdem er sich den Rock angezogen hatte: "Nun, was ist das denn für eine Frage?" Der Mann sprach: "Hillel, sage mir doch, warum gibt es in Arabien so viele Menschen, die so kleine, verkniffene Augen haben?" "Nun, mein Sohn" antwortete Hillel, "die Wüste in Arabien ist weit und man kann sie nur vertragen, wenn man kleine verkniffene Augen macht." Dann ging er wieder hinein und zog den Rock wiederum aus. Nach wenigen Minuten pochte es wieder an seine Tür. "Hillel, Komm schnell heraus, ich habe eine wichtige Frage!" Hillel zog den Rock wieder an und kam heraus. Da sagte der Mann: "Hillel, warum haben denn manche Leute in der Ägyptens so platte Füße?" "Mein lieber Sohn, sie haben so platte Füße, weil sie in sumpfigen Gegenden leben. Daher müssen sie so platte Füße haben wie manche Vögel, da man sich seiner Umgebung anpassen muß." Dann ging er wieder an die Arbeit. Nach wenigen Augenblicken kam nochmals derselbe, er würde bei jeder Frage trauriger. Wieder rief er: "Hillel, Komm heraus!" Hillel kam heraus und sagte: "Was hast du jetzt noch zu fragen?" Der Mann sagte: "Hillel ich habe gewettet

Safs ich sich in Zorn bringen könnte, sage mir doch, wie ich sich in Zorn bringen kann, damit ich meine Wette nicht verliere." Da sagte Hillel: "Nun, mein Sohn, es ist doch besser, Safs du seine Wette verlierst, als Safs Hillel zornig wirst. Geh, jetzt, mein Sohn, und bezahle seine Wette." — Es ist dies eine Legende, die anweisen soll, bis zu welchem Grade von Gefühl — u. auch jetzt noch ist es oft nützlich, sich diese Gefühl anzueignen — es nach der Meinung seiner Mitmenschen Hillel gebracht hatte. —

Also diese Meinung hatte auch Jesus v. Naz. . Aber er hatte vernommen selber in seiner Seele den großen Bathkol, d. h. "Die Stimme vom Himmel", Bathkol, wo aus der göttl. geist. Welt herab, aus der einmal die Propheten inspiriert wurden ihm aufgestiegen war diese Stimme in seiner Seele. Und er wußte, Safs auch Hillels Stimme nur ein ganz schwacher Nachklang war von dem, was einstmals den alten Pst. Propheten geklungen war. Das alles lastete auf Jesus v. Nazareth Seele, das alles teilte er der Mutter mit. Und er teilte ihr mit, was er erlebt hatte, als er immer mehr u. mehr vernahm, wie die Nachfolger, seine Zeitgenossen, keine Ohren mehr hatten für das, was einstmals den Menschen offenbart worden war. — Jetzt verstand ihm die Mutter, die mit tiefstem Gefühlsverständnis seine Worte entgegen nahm. — Dann erzählte er das Erlebnis, das er auch zwischen seinem 18. u. 24 Jahr bei den Heiden am Altare gehabt hatte. Das erzählte er jetzt mit bewegten

Worten seiner Mütter. Dann erzählte er noch seine Gemeinschaft mit den Essäern, erzählte insbesondere dasjenige, was ihr, wenn sie nicht schon ein solches Gefühlsverständnis entwickelt hätte, schwer verständlich gewesen wäre, daß er als er einmal bei den Essäern zum Tore hinausging, wegflicken sah vom Tor Luzifer und Ahimann, die zu den anderen Menschen flohen. So daß er riefte: Auch der Essäerweg kann kein allgemein menschlicher werden, denn er ist nur für ein kleines Häuflein. Ein bitter Schmerz zu den beiden anderen.

Es war eine eigentümliche Art, wie der Christus Jesus das erzählte. Denn nicht nur die Worte gingen über zu den Müttern, sondern es gingen über wie lebende Wesen, was drinnen in dem Herzen der Mütter auch so aufgenommen wurde wie lebende Wesen. Sie fühlte die Tiefen von allgemeiner Menschenliebe durchströmen diese Worte. Wie wenn sie dadurch in ihrer Seele belebt würde, eine Verwandlung in ihrer Seele durchlebte so fühlte sie ~~spät~~ Mütter. Es war als ob alles das, was vor dem Gespräche in der Seele des Jesus v. Naz. gelebt hatte, also das in die Mütter übergegangen war. Und es war auch für ihn so, — geheimnisvoll enthüllt ihm das der Blick in die Ekashakronik — also die Worte, wie sie herüberzogen in die Seele der Mütter, immer ein Stück seines eigenen Ich mit hinübernahmen. Man könnte sagen: Auf den Flügeln seiner Worte ging sein eigenes Ich wie hinüber, aber ohne daß es als das eigentliche Ich in die Mütter hinüberging, die sich nur belebt fühlte.

Dem das Eigentümliche geschah durch die Wirkung dieses  
Gesprächs, daß die Seele jener Mutter, welche die leibliche  
Mutter war des nathanischen Jesus, hinunterkam aus der  
geistigen Welt und sich verband mit der Seele jener Fick- oder  
Thiefmutter. Empfangen hat die Seele dieser Fick oder Thiefmutter  
die Seele jener Mutter, welche die Zeit zwischen dem 12 und  
dem 30 Jahre des Jesus v. Naz. in der geistigen Welt zugebracht  
hatte. Es war wie eine Wiedergeburt ihrer Jungfräulichkeit.  
Diese Wandlung, diese Durchdringung einer Seele mit einer  
aus der geist. Welt wirkenden Seele, macht allerdings bei der  
Beobachtung einen tiefen ergreifenden Eindruck.

In Jesus selber war nun etwas, wie wenn er sein Ich  
hingegen hätte, wie wenn, nur von Kosmischen Gesetzen  
beherrscht, lebte der physische, Äther- u. Astralleib. Und  
ein innerer Drang war in der Seele des Jesus v. Nazareth,  
der ihn hinstieg zu demjenigen, der er kommen gelernt hatte  
in der Essäergemeinschaft, und der auch wie er selber Rein  
wirklicher Essäer jemals geworden war, ein Drang, der ihn  
hinstieg zu dem Täufer Johannes. Und dann fand bei der Taufe,  
die ja aus dem anderen Evangelien bekannt ist, die Hinein-  
versenkung der Christuswesenheit in die Leiblichkeit des Jesus  
von Naz. statt, die ihr mit ihrer ganzen Wesenheit verbündenes  
Ich bei diesem Gespräch in der Seele der Mutter gelassen hatte.  
Aufnahm diese dreifache Leiblichkeit die Thron, m. l. M. Fr.,  
ja oftmals geschilderte Christuswesenheit, die jetzt an Stelle  
dieses anderen Ich in diese Leiblichkeit kam.

Und nun spricht auch das 5. Evangelium, das aus der Akasha-  
chronik zu gewinnen ist, über die, auf die Empfängnis des  
Christus-Jesus folgende Versuchung, nur in etwas anderer  
Weise. Und ich werde wiederum versuchen, so gut es geht, zu  
erzählen, wie die Versuchungsszene sich abgespielt hat. —  
Es stand zuerst gegenüber — also können wir sagen: Der  
Christus-Jesus stand zuerst gegenüber Luzifer. Luzifer  
stellte tatsächlich durch jenen Vorgang u. in jener Form,  
die der Okkultist begreifen kann, die Frage, die ja auch in  
den anderen Evangelien angeführt wird, die Frage, die eine  
Versüßersfrage war, die besonders sprechen sollte zu dem  
Hochmüt. „Alle Reiche, die da um dich herum sieht“  
(und er zeigte ihm die astrale Welt), „sollen dir gehören,  
wenn du mich als deinen Herrn anerkannt.“ Diese Frage  
spricht, im richtigen Momente wenigstens zu einer  
Menschenwesenheit gestellt, den tiefsten Versuchungsimpuls  
aus, denn es werden alle Kräfte und Triebe des Hochmüts  
u. der Selbstüberschätzung losgelöst, durch diese Frage, in  
der Seele des Menschen. Man kann sich natürlich nicht  
gut eine Vorstellung machen, wenn man nur mit einer  
Abstraktion an die geistige Welt denkt, aber wenn man  
darin steht, dann sind diese Worte des Luzifer wirklich  
so auf die menschliche Seele wirksam, daß alle Samen  
des Hochmüts losgelöst werden, so wie man hungert  
wird, wenn man hier 4 oder 5 Tage nicht gegessen hat.  
In der harmlosen Weise des phys. Planes ist es schon und

güt zu sagen, man solle nicht hochmütig werden, aber es ist nicht dasselbe, wenn die ganze astrale Welt auf den Menschen wirkt.

Aber der Christus Jesus widerstand dem Luzifer, wies ihn zurück. — Hier muß ich eine Bemerkung einschalten. Es ist im Allgemeinen schwierig bei dem Lesen in der Akaschischen Urter die richtige Reihenfolge zu entdecken. Es könnte sein, daß sich später herausstelle, daß die Reihenfolge die umgekehrte sein könnte. Ich möchte Sie hier aufmerksam machen, daß ich wirklich nichts anderes erzähle als das, was sich tatsächlich ergibt. Also ich möchte gleich erwähnen, daß hier eine Unsicherheit sein könnte und daß bei einer späteren Verifizierung vielleicht Korrekturen angebracht werden könnten.

Nachdem also diese luziferische Attacke abgeschlagen worden war, da traten nun vereint Luzifer und Ahimam auf. Und sie vereint stellten an den Christus Jesus die Frage von dem sich Herabstürzen tief in den Abgrund hinein. Das war eine Frage, die an den Stolz gestellt war. Auf einem besonderen Umwege sollte zum Stolz, zum sich erhaben fühlen über alle Furcht diese Frage gestellt werden. Christus Jesus wies die Frage zurück, er war nicht zu versüßen, indem an diesen seinen Stolz appelliert würde. Luzifer mußte jetzt ablassen, Ahimam blieb noch zurück. Ahimam stellte die dritte Frage, die wiederum

ungefähr stimmt mit der Frage aus dem anderen  
Gange. Er stellte die Frage bezüglich dessen, daß die  
Steine zu Brot werden sollten. Und siehe da! Dieser Frage  
gegenüber blieb ein unbeantworteter Rest. Nicht ganz  
zu beantworten vermochte der Christus Jesus dem Ahimann.  
Ahimann zog sich nicht vollständig besiegt ab. Das  
zeigt uns allerdings die akashachronikmäßige Be-  
trachtung. Und der Christus Jesus wußte: Bezüglich  
Ahimanns bleibt ein Rest, der nicht durch einen solchen  
geistig inneren Vorgang zu überwinden ist, zu dem  
andere Dinge noch notwendig sind.

Ich möchte in einer vielleicht trivialen Weise  
einmal versuchen auseinanderzusetzen, um was es sich  
dabei handelt. Ahimann ist eigentlich der Herr der Welt,  
der sogenannten materiellen Gesetze, jene materialen  
Gesetze, welche in der Tat vergeistigt werden können  
nur nachdem die gesamte Entfaltung abgelaufen  
sein wird, die tätig bleiben werden vorher. Er ist  
der rechtmäßige Herr dieser materiellen Gesetze der irdisch  
sinnlichen Welt. Würde er diese Macht nicht mißbrauchen,  
so würde er selbstverständlich der einzig notwendige  
Herr sein. Aber das gilt doch, was im Kosmischen Vater-  
unser steht: „Von Andern erschröcke Selbstheitschritt,  
erlebt im täglichen Brot, in dem nicht waltet der Himmel  
Wille.“ Es gilt das, daß der Mensch in seinem Erden-  
leben an diese materiellen Gesetze gebunden ist, und daß

er Sie unmittelbare Vergewaltigung dessen, was an Sie materiellen Ge-  
setze gebunden nicht erreichen kann. Sürch einen inneren see-  
lischen Vorgang, daß Sürch äußere materielle Wirkung notwendig  
ist. Alles, was mit den Begriffen reich u. arm zusammenhängt,  
gehört hieher. Auch alles, was uns einsperrt in eine materielle,  
in eine soziale Ordnung, so daß wir unterjocht sind unter  
das, was wir nur im Verlaufe der Ententwicklung ver-  
geistigen werden, alles das gehört da hin. Nur es gehört Sürch,  
daß in der sozialen Ordnung nach u. nach einzieht die Herr-  
schaft des Geldes, welches es unmöglich macht unmittelbar  
in geistig-sürchwirkten Gesetzen zu leben. Dadurch, daß die  
Unmöglichkeit besteht die Steine zu Brot zu machen,  
und ihr Spiegelbild die Herrschaft des Geldes ist, so daß die  
Unmöglichkeit besteht, unmittelbar in der phys. Welt nach  
den Gesetzen des Geistes zu leben unabhängig vom Materiellen,  
daß auch der Ahimān auch seine Herrschaft in der phys.  
Welt. Es mußte Sürch die unbeantwortete Frage nun  
bei dem Christus Jesus das Ideal bestehen langsam in  
die Ententwicklung sich (lang) auszugießen, und nach  
und nach in der weiteren Ententwicklung zu wirken.  
Die ganze Ententwicklung mußte sürchchristet werden.  
Das konnte nicht auf einmal geschehen nicht innerlich  
seelisch abgemacht werden, sondern Ahimān hat die  
Gewalt, dem Christus Jesus die Möglichkeit aufzuerlegen,  
sich wirklich mit der Erde zu verbinden. Daher Sürch-  
setzte Ahimān später den Tinas. Damit hatte er die

Gewalt dem Christus Jesus zum Tode zu führen, und dadurch  
verbannt sich der Christus Jesus mit der irdischen Welt. Was  
Indas Tat, war die Folge der unbeantworteten Frage. Was  
künftig als Versüßer sagte, konnte jede Seele mit sich <sup>selbst</sup>  
innerlich ausmachen. Ahimants Art ist so, daß er  
überwunden wird in der ganzen Folge der geschichtlichen  
Entwicklung dadurch, daß die Menschheit sich mit dem  
Christuswesen immer mehr durchdringt und identifiziert.  
Man schaut so zu sagen auf ein tiefes Geheimnis der  
historischen Entwicklung der Menschheit bei dieser  
Frage, die der Ahimant an den Christus Jesus stellte.

Und der Christus mußte jetzt, daß er sich vollstän-  
dig verbinden mußte mit dem Erdenleibe, daß er vollständig  
Mensch werden mußte. Und dieses Menschenwerden war nun  
die Quelle innerlichen Leidens. Denn nicht gleich - das  
zeigt uns wieder die Akashachronik - war der Christus  
Jesus eins mit dem Leibe des Jesus v. Naz. Anfangs  
können wir ihn sehen, wandert auf der Erde, wie zwar die  
drei Leiber durchdringt sind von dem Christus, aber nicht  
ganz damit eins, gleichsam wie eine mächtige Aura, die sie  
nur schwach angefüllt hat. Und es ist möglich, daß der  
Leiblichkeit des Christus Jesus irgendwo war, aber der Christus  
war weit weg, ging wie eine Geisteswesenheit irgendwo im  
Lande herum. Nicht immer, wenn er die Apostel um sich  
versammelte, war der Jesus v. Nazareth - Leib dabei. Er  
erschien oft in einem Geistleibe. Und was von dem

Zusammensein der Jünger mit dem Christus Jesus gesagt wird, ist nach dem 5. Evangelium nicht immer das Zusammensein mit dem physischen Leibe, sondern ist oft eine visionäre Art des Zusammenseins.

Das ist das Eigentümliche, daß sich in der ersten Zeit in der Tat etwas nur wie ein lockerer Zusammenhang ergab zwischen dem Christus u. dem Leibe des Jesus von Nazareth. Aber dieser würde immer tiefer u. tiefer. Aber erst gegen das Ende der drei Jahre würde aus der Christuswesenheit mit dem Leibe des Jesus v. Nazareth eine Einheit. Vollständig erst beim Trenzestor. Aber die Vereinigung würde immer stärker u. stärkeres Leiden im Verlauf der drei Jahre. Nur unter unsäglichem Leiden konnte der Christuswesenheit sich mit dem Leibe des Jesus von Nazareth vereinigen. Man wird wirklich nicht sentimental, wenn man das erzählt, (denn der Eindruck, den man beim Beobachten dieser Scenen bekommt, hat nichts von Sentimentalität) man wird wirklich nicht sentimental, wenn man sagt: Es gibt wohl keinen einzigen Eindruck aus der geistigen Welt, der sich vergleichen ließe mit diesem Eindruck von dem, was ein Gott leiden mußte, damit der Mensch fähig werden konnte, von seinem Ich völlig Besitz zu ergreifen. Han Wehr 15/11/19

Diese Entwicklung war so, daß, als sich schon einige Jünger versammelt hatten um den Christus Jesus, der Christus Jesus zuweilen im physischen Leibe mit seinen Jüngern

vereint war, zuwieseln aber nur als Geisteswesenheit, nur daß  
die Jünger von seiner Gegenwart wußten, ihn um sich  
wußten. Aber etwas sehr Eigentümliches zeigt uns die Aka-  
schonik in diesem Punkte. Der Christus Jesus sprach in  
diesen Jahren wenig, sehr wenig, er wirkte durch seine  
bloße Gegenwart. Durch diese besondere Art, wie hier die  
Christuswesenheit mit der leiblichen Wesenheit des Jesus  
von Nazareth verbunden war, gingen Wirkungen aus, die  
sonst nicht da waren in der Erde, deren Abglanz war  
das, was man heute mit einem sehr ungeeigneten  
Worte „Wunder“ nennt. Aber jetzt über die Eigentümlich-  
keit. Man sieht herumgehen den Christus Jesus man  
hat das Gefühl: Jetzt ist auch der physische Leib des  
Jesus von Nazareth unter den Jüngern. Das ist besonders  
dann der Fall, wenn der Christus Jesus in der Einsamkeit  
herumging mit seinen Jüngern. Aber man hat auch  
oft das Gefühl, daß unter den Jüngern die Christus-Wesen-  
heit ist ohne den Leib des Jesus von Nazareth. Aber sie  
kann aus dem Einem oder dem Anderen der Jünger spre-  
chen, und während sie das tut, ist der Jünger wie trans-  
figuriert, seine Physiognomie ändert sich, wird der des  
Christus-Jesus ähnlich. — Und es hatte sich durch die  
mannigfaltigsten Verhältnisse das Bewußtsein verbreitet:  
da ist jemand, der auftritt das Volk! — aber sie  
wußten nicht, wer es ist, denn er sprach einmal  
aus diesem, einmal aus jenem. Daher — so zeigt die

Im Sie Akashachronik - war der Verat des Tulas not-  
wendig. Ich selbst muß gestehen: Daß das wirklich  
ernsthaft notwendig war, Daß er mit dem bekannten  
Tulas Küss mußte hinweisen darauf, welcher unter  
ihnen der Christus ist, - Dieses erschien mir wie eine  
sonderbare Mitteilung, bis ich sah, Daß man wirklich  
nicht wußte, um welchen es sich handelte, denn er  
sprach uns jeden von ihnen. Erst da ich, Daß einer,  
der es wußte, zeigte, als er im Leibe war: Dieser ist es,  
konnte man ihn ergreifen.

Ich habe verschiedentlich mehr theoretisch darüber gespro-  
chen, wie die Menschheit einen Abstieg u. einen Aufstieg erlebt,  
wie einmal dieser Timpuls Christi Platz gefunden hat wie  
an seinem Schwerpunkt. Da bekamen wir gewissermaßen den  
Eindruck von der wesentlichen Bedeutung dieses Christus-  
impulses für die Ententwicklung, indem wir es so  
charakterisierten: Ich glaube nicht, wenn wir jetzt gleich-  
sam Stück für Stück rein erzählen darstellen, wie die  
Anschauung ergibt, Daß auf unsere Gemüter diese Ereignisse  
einen geringeren Eindruck machen als die Angaben, die  
gemacht worden sind über die einschneidende Bedeutung  
des Christusimpulses für die Menschheitsentwicklung.  
Wenn wir dann erfahren, Daß in diesem Testiswesen, das  
so von sich selber frei geworden war bei dem Gespräch  
mit der Mutter, die Christuswesenheit sich hineinsenkte,  
wie diese Christuswesenheit rang mit Abriemann und